

Dorf und Gemeinde Siebing

Von Otto Lamprecht

1965 hat die im unteren Saßtale (GB. Mureck) liegende Gemeinde Siebing am 4. und 5. September ihre 700-Jahr-Feier begangen. Anlaß zu diesem großen Feste bot eine vor sieben Jahrhunderten erfolgte Aufzeichnung vom Bestande eines Ortes dieses Namens, das Fest selbst wieder erforderte einen Rückblick in die Geschichte der feiernden Gemeinde.

Ursache der erstmaligen Nennung eines „Sybinge“ im Jahre 1265 war seine damalige Verpflichtung, zehn Schöffl Hafer an den Landesfürsten nach Graz zu dienen. Dieser kurze Vermerk hat sich damals nur auf den Ort Siebing, nicht aber auf die heutige Gemeinde dieses Namens bezogen. Eine Gemeinde Siebing gab es nämlich erst seit 1785, als unter Kaiser Josef II. in unserem Lande erstmals die sogenannten Steuergemeinden eingerichtet worden sind. Aber auch das Jahr 1265 ist bestimmt nicht das Geburtsjahr des Dorfes, seine Entstehung ist nämlich überhaupt nicht überliefert. Weder ein Datum der Gründung noch wie und von wem der Ort einst angelegt worden ist, hat sich erhalten. Allein in der Landschaft des unteren Saßtales ist hierüber noch ein Hinweis vorhanden.

Siebing liegt gleich seinen nördlichen Nachbardörfern Rohrbach und Rannersdorf an der Ostflanke einer großen, ebenen Hochfläche, die auch gegenwärtig noch größtenteils von Wald bedeckt ist. Er ist der Rest

⁵⁰ Vgl. A. Sikora, Anm. 44.

jenes riesigen Urwaldes, der sich vor einem Jahrtausend noch vom Libäbache bis weit in das Saßtal hinein und vom heutigen Orte Perbersdorf nordwärts bis gegen Mettersdorf erstreckt hat. In ihm hausten damals noch die Wildschweine und nach diesen heißt er auch heute noch „der Schweinsbachwald“. Dieses riesige Waldland ist ursprünglich ausschließlicher Besitz (ein sogenannter „Forst“) des steirischen Landesfürsten und dieser damit auch der alleinige Eigentümer (der sogenannte „Grundherr“) dieses ganzen Landstriches gewesen. Auf seinem Grund und Boden stehen die obgenannten drei Dörfer, also kann auch die Errichtung nur vom Landesfürsten ausgegangen sein. Wann dies geschehen, ist wie gesagt nirgends verzeichnet. Schätzungsweise sind die drei Siedlungen um das Jahr 1000 n. Chr. angelegt worden, also hätte das Dorf „Sybinge“ im Jahre 1265 wohl schon 200 Jahre bestanden.

Siebing und seine beiden Nachbarorte sind also Gründungen auf ursprünglichem Waldboden des Forstes „am Schweinsbach“ und dadurch nach damals geltendem Rechte auch die Grundholden des Herren dieses Forstes geworden. So erklärt sich, daß Siebing, Rohrbach und Rannersdorf von ihrer Gründung an bis zum Jahre 1848 auch stets der gleichen Grundherrschaft unterstanden und dieser zins- und dienstbar gewesen sind. Als diese ihre angestammte Grundherrschaft erscheint im 15. Jahrhundert jener alte Adelssitz, an dessen Stelle heute das Schloß Brunnsee steht. Dessen im Laufe der Jahrhunderte stetig wechselnde Besitzer waren zugleich auch immer die Herren des riesigen Schweinsbachwaldes gewesen und in dieser Eigenschaft stets auch die jeweiligen Grundherren der zugehörigen Dörfer Siebing, Rohrbach und Rannersdorf. Als diese Grundherren sind verschiedene Adelsgeschlechter wie die Pessnitzer (bis 1443), die Aspach (1443—1492), die Kienburg (1492—1727) und alle nachfolgenden Besitzer der Grundherrschaft Brunnsee bis 1848 überliefert. In diesem Jahre ist das System der Grundherrschaft beseitigt worden und erst seitdem sind die Siebinger Bauern auch vollgültige Eigentümer ihrer Gründe.

Das Dorf Siebing bestand in seiner alten Gestalt aus einer Reihe eng aneinander gebauter Gehöfte entlang eines von der Hochfläche des Schweinsbachwaldes in das Saßtal hinab verlaufenden Grabens und Baches. Dessen ursprünglicher, heute längst verschollener Name ist daher auch zum Ortsnamen des Dorfes geworden, gleich wie das auch beim Nachbarorte Rohrbach der Fall gewesen ist. Die Größe des alten Ortes wird erstmalig im Jahre 1406 angegeben, und zwar mit 16 Huben, d. h. bewirtschafteten Bauerngütern, dann 1445 mit 14 Feuerstätten, d. h. Häusern mit eigenem Herde. Sie bilden den ursprünglichen Kern der ganzen Siedlung, die schließlich bis 1820 auf 18 Gehöfte — vom oberen List bis herab zum Gröglbauern — angewachsen ist. Die Gemeinde Siebing, der seit dem 18. Jahrhundert auch der Weiler Höfla einverleibt worden, zählte 1820 hingegen bereits 33 Hausnummern.

Hausnummern hat es in Siebing erst seit der Zeit der Kaiserin Maria Theresia gegeben. Sie erscheinen erstmalig als die sogenannten Con-scriptionsnummern (C. Nr. = 1—28) des Ortes. Vorher hat man die

Dorfgehöfte nur mit ihren Hausnamen bezeichnet und damit voneinander unterschieden. Diese Hausnamen sind in früheren Zeiten meist aus den Personennamen einstiger Besitzer der Gehöfte entstanden. Im Dorfe Siebing sind manche dieser Hausnamen wie z. B. Leibnitzer, Reisacher, List, Sticher, Gmatl (heute Moatl), Grössing (heute Gröss) und andere schon im 16. Jahrhundert im Gebrauch gewesen. Sie sind somit bereits über 500 Jahre alt, also Grund genug, sie auch weiterhin in Ehren zu halten und nicht abkommen zu lassen.

Die Größe eines Ortes wird heute allgemein durch die Anzahl seiner Bewohner ausgedrückt. In früheren Zeiten ist dies nicht so gewesen, denn eine richtige Volkszählung ist erst in der Zeit der Kaiserin Maria Theresia zum ersten Male durchgeführt worden. Die Einwohnerschaft Siebings kann daher vor dem 18. Jahrhundert nur nach der Zahl seiner Bauerngüter und deren Bewirtschaftung geschätzt werden. So hatte es z. B. in den Jahren 1479/1480 in Siebing nur zehn Huben, d. h. Bauerngüter gegeben, von denen damals aber deren sieben öde lagen, somit nur drei bewohnt und bewirtschaftet gewesen sind. Dieser Tiefstand erklärt sich aus den damaligen Kriegszeiten, die auch Siebing arg verheert haben. Genauere Angaben über die Bewohnerschaft des Dorfes gibt es erst aus dem Jahre 1517. Damals zählte man in Siebing 15 Gehöfte bzw. Familien. Davon bestanden sieben Haushalte aus je vier Personen (Mann, Frau, zwei Kinder), drei Haushalte aus je drei Personen (Mann, Frau, ein Kind), weitere drei Haushalte bestanden gar nur aus zwei Personen (Bäuerin, ein Knecht). Nur ein einziger Haushalt umfaßte fünf Personen (Mann, Frau, drei Kinder). Von zwei weiteren Gehöften ist überhaupt kein Personenstand angegeben, so daß man die Einwohnerzahl Siebings 1517 nur auf rund 50 Menschen schätzen kann. Ein Jahrzehnt später dürfte sie noch geringer gewesen sein. Aus dem Jahre 1529 ist nämlich überliefert, der Ort Siebing habe damals nur aus neun Huben bestanden, von denen überdies noch zwei unbewirtschaftet waren. Es hausten im Dorfe somit bloß sieben Bauernfamilien, also schätzungsweise nur 28 Leute. Hierin äußert sich abermals ein wirtschaftlicher Niedergang des Dorfes, dessen Ursachen im einzelnen jedoch nicht bekannt sind. Eine Besserung seiner Wirtschaftslage ist erst wieder gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts zu erkennen. 1542 sind im Dorfe seine alten 14 Bauerngüter (Huben) bereits wieder voll behaut und bewirtschaftet und diese Güterzahl ist dann auch in den folgenden Jahrhunderten konstant geblieben. Im Jahre 1755 bestand dann das Dorf Siebing bereits aus 18 Bauerngütern, neben denen es noch sieben sogenannte „Gemeinkeuschler“ (Neusiedler auf Gemeindegründen) gab. Um 1820 umfaßte das Dorf schon 19 Gehöfte, wogegen die Gemeinde insgesamt bereits 33 Häuser aufwies. Heute (Volkszählung 1961) zählt das Dorf schon 49 Häuser mit 247 Einwohnern, die ganze Gemeinde aber 55 Häuser mit 280 Einwohnern. Das ist ein gewaltiger Fortschritt gegenüber der Vergangenheit.

Die wirtschaftlichen Zustände des Dorfes und seiner Bauerngüter lassen sich im einzelnen heute nicht mehr schildern. Es gibt dafür eben

aus den Zeiten vor Ende des 15. Jahrhunderts keinerlei Aufzeichnungen. Sicher ist nur, daß so wie in der Gegenwart auch in der Vergangenheit die Siebinger Bauerngüter weder gleich groß noch gleich ertragreich gewesen sind. Es gab Huben und Halbhoben, deren Flächenausmaß und Ertrag jedoch nicht überliefert sind. Darüber liegen erst seit dem 18. Jahrhundert genaue Zahlen vor. Um 1820 betrug der Grundbesitz eines Siebinger Dorfbauernhofes durchschnittlich 40 Joch. Nur wenige Bauern besaßen damals mehr, wie z. B. der Fuchs 61 Joch, der Obere List 59, der Untere List 55 Joch. In diesen Besitzgrößen sind zu der Zeit jedoch schon die Grundanteile der Dorfbauern an den unter sie seit 1770/1773 aufgeteilten Besitz der alten Dorfbauerschaft (der „Gemeine“) enthalten. So die großen Flächen der ursprünglichen Gemeinweiden und der in 55 Parzellen (die sogenannten „Teiler“ und „Holzjaun“) zerstückte Gemeinwald im Bereiche des größeren Schweinsbachwaldes. Der innerhalb der ursprünglichen Dorfflur liegende Grundbesitz des einzelnen Bauerngutes an Äckern und Wiesen war demgegenüber ein weitaus geringerer.

Das dem Dorfe Siebing schon bei seiner Gründung zugeteilte Wirtschaftsland, die sogenannte „Dorfmark“, lag, so wie heute noch, größtenteils im Talboden des Saßtales und hat nur aus Äckern, Wiesen und Weiden bestanden. Es gliederte sich im 18. Jahrhundert in 13 Riede, innerhalb deren jedem Dorfbauerngute sein Anteil in streifenförmigen Grundstücken zugeteilt war. Das zwang seit jeher zu gemeinsamer Bewirtschaftung und demgemäß auch zu einem festen Zusammenhalt der Dorfbauerschaft. Die einzelnen Flurriede führten seit alters eigene Namen, wie z. B. Brunnäcker, Stadelfeld etc., sind also ehrwürdige Zeichen aus der bäuerlichen Wirtschaft vergangener Zeiten, die nicht der Vergessenheit anheimfallen sollten.

Die Hauptwirtschaftszweige in Siebing sind, wie in jedem Bauerndorfe, seit jeher Ackerbau und Viehzucht gewesen. In der Vergangenheit natürlich in vielfach anderer Art und Weise als heute. Im Ackerbau herrschte z. B. noch im 19. Jahrhundert die alte Dreifelderwirtschaft (Sömmerung, Winterung, Schwarzbrache) vor und damit auch ein dreijähriger Baukurs. Viele der gegenwärtig kultivierten Feldfrüchte sind in früheren Zeiten unbekannt gewesen. So z. B. der Mais, die Kartoffel, der Klee etc., deren allgemeiner Anbau vielfach erst im 18. Jahrhundert üblich geworden ist. Dafür sind wiederum alte Ackerfrüchte wie Hirse, Buchweizen, Rüben heute aus der modernen Landwirtschaft fast verschwunden.

Grund und Boden sind, wie schon gesagt, vor 1848 nicht Eigentum des Bauern sondern der Grundherren gewesen. Daher hat in der Vergangenheit das Hauptvermögen des Bauern sein Vieh dargestellt. Die Viehzucht ist darum auch in Siebing wie in allen Saßtaler Dörfern stets von großer Bedeutung gewesen. Für Siebing ist die erste Viehzählung bereits im Jahre 1542 erfolgt. Sie ergab im Dorfe damals einen Gesamtviehbestand von 299 Stück Vieh. Darunter 145 Stück Rindvieh, 114 Schweine und 40 Pferde. Aber auch damals schon war die Vieh-

haltung von der Größe des einzelnen Bauerngutes abhängig gewesen. So betrug 1542 in Siebing der Mindestviehbestand pro Wirtschaft nur eine Kuh, zwei Kälber und fünf Schweine, der größte dagegen vier Pferde, vier Ochsen, fünf Kühe, vier Kälber und 16 Schweine, somit insgesamt 33 Stück. Solch ansehnlicher Viehbestand war damals im Dorfe natürlich nur durch die Übung der Waldweide sowie das Vorhandensein großer Hutweiden innerhalb der Dorfflur selbst möglich. Die Weidewirtschaft hat allgemein in der Vergangenheit vorgeherrscht, eine ganzjährige Stallfütterung ist erst seit 1770/1773 von Staats wegen propagiert bzw. angeordnet worden. Noch um 1820 hat es in Siebing ein eigenes „Halterhaus“ gegeben, ist ein eigener „Hieter“ für das tagtäglich auf die Weide getriebene Dorfvieh bestellt gewesen.

Die bäuerliche Wirtschaft der Vergangenheit hat sich ihre Haus- und Ackergeräte und was man sonst noch im Alltagsleben brauchte, möglichst selbst angefertigt. Handwerker hat es daher in den Bauerndörfern einst nur selten gegeben. Für Siebing ist einzig ein Dorfschmied beim Oberen List seit dem 18. Jahrhundert nachweisbar. Gewerbe im modernen Sinne war überhaupt unbekannt. Auch darin äußert sich der grundlegende Wandel im dörflichen Wirtschaftsleben zwischen einst und jetzt.

Die in früheren Jahrhunderten notwendige gemeinschaftliche Bebauung der Dorfflur erforderte, wie schon erwähnt, auch den Zusammenschluß der Dorfbauern zu einer eigenen, auf Gedeih und Verderb verbundenen Gemeinschaft. Eine solche, nach ihren eigenen Regeln und Gebräuchen lebende Dorfgemeinschaft, die sogenannte „Bauerngmoan“, hat es einst in allen Saßtaler Dörfern, so auch in Siebing gegeben. Sie bestand aus den 18 Bauern der alten Dorfbauerngüter mit einem selbstgewählten Oberhaupte, dem sogenannten „Richter“, und übte ein reiches Brauchtum. Angefangen vom Grenzgang bis zum sogenannten „Nussenrauben“ und dem „Radimahl“. Eine letzte Erinnerung daran boten der große, 18 Liter fassende, grünlasierte Füllkrug für das Getränk zum sogenannten „Bauernmahl“, die Dorftrommel und eine eigene Bauernkassa, wertvolle Zeugen aus dem einstigen Leben der Siebinger Bauernschaft, die der Schulleiter Jörg Binder-Krieglstein anlässlich der 700-Jahr-Feier so verdienstvoll in einer heimatgeschichtlichen Ausstellung gesammelt und der so ganz anders gearteten Gegenwart vor Augen geführt hat.

Vision und Verwirklichung dichte der Saßtaler Landwirtschaft aus dem Mittelteil des Saßtales

18. Jahrhundert

Die Saßtaler Landwirtschaft im 18. Jahrhundert war im Vergleich zu den Jahrhunderten vorher noch sehr primitiv. Die Bauern lebten von der Landwirtschaft, die sie auf ihren kleinen Höfen betrieben. Die Saßtaler Landwirtschaft war im 18. Jahrhundert noch sehr primitiv. Die Bauern lebten von der Landwirtschaft, die sie auf ihren kleinen Höfen betrieben. Die Saßtaler Landwirtschaft war im 18. Jahrhundert noch sehr primitiv. Die Bauern lebten von der Landwirtschaft, die sie auf ihren kleinen Höfen betrieben.

Die Saßtaler Landwirtschaft im 18. Jahrhundert war im Vergleich zu den Jahrhunderten vorher noch sehr primitiv. Die Bauern lebten von der Landwirtschaft, die sie auf ihren kleinen Höfen betrieben. Die Saßtaler Landwirtschaft war im 18. Jahrhundert noch sehr primitiv. Die Bauern lebten von der Landwirtschaft, die sie auf ihren kleinen Höfen betrieben.

Die Saßtaler Landwirtschaft im 18. Jahrhundert war im Vergleich zu den Jahrhunderten vorher noch sehr primitiv. Die Bauern lebten von der Landwirtschaft, die sie auf ihren kleinen Höfen betrieben. Die Saßtaler Landwirtschaft war im 18. Jahrhundert noch sehr primitiv. Die Bauern lebten von der Landwirtschaft, die sie auf ihren kleinen Höfen betrieben.

Die Saßtaler Landwirtschaft im 18. Jahrhundert war im Vergleich zu den Jahrhunderten vorher noch sehr primitiv. Die Bauern lebten von der Landwirtschaft, die sie auf ihren kleinen Höfen betrieben. Die Saßtaler Landwirtschaft war im 18. Jahrhundert noch sehr primitiv. Die Bauern lebten von der Landwirtschaft, die sie auf ihren kleinen Höfen betrieben.